



Trapperleben: Die Mountain Lions aus Neustadt bei Coburg (Bilder oben und unten) leben wie früher Trapper, Milizionäre und Indianer im Wilden Westen. In der Mörikestraße haben sie ein ganzes Dorf aufgebaut. Fotos: Henning Rosenbusch

Soviel WILDWEST steckt im Coburger Land

Cowboys und Indianer schlagen in Neustadt ihre Tipis auf, Square Dancer schwingen die Rösche und Westernreiter traben auf Appaloosas in den Sonnenuntergang. Die alte Zeit ist lebendig.

Von Katja Nauer

Coburg – „Indianer, Trapper & Bisons – Geschichte(n) aus dem Wilden Westen“ lautet der Titel der Ausstellung im Naturkundemuseum in Coburg, die bis zum 25. April zu sehen ist. Viele historische Gegenstände und Trachten stammen aus dem Fundus der Mountain Lions in Neustadt. Grund genug, einmal nachzuhaken, wie viel Wildwest denn im Coburger Land steckt.

„Meine Schuhe sind aus dem 18. Jahrhundert.“

Michael Sonnleitner, Mountain Lions

„Seit 1993 leben wir Mountain Lions die Geschichte von Indianern, Siedlern, Trappern, Milizionären und Soldaten nach“, sagt 2. Vorsitzender Michael Sonnleitner. Rund 80 Mitglieder sind mit Kind und Kegel dabei. An ihren Clubtagen treffen sich die Mitglieder auf dem Vereinsgelände in der Mörikestraße in ihren selbst gefertigten Hütten, die selbst im Winter nicht abgebaut

werden. Hier übernachten sie auch. Wenn das Wetter wieder besser ist, werden die Tipis wieder aufgebaut. Dann genießen die Mitglieder die indianische Schwitzhütte, schmauchen Pfeife oder backen Brot nach einem überlieferten Trapper-Rezept, das in einer speziellen Pfanne ausgebacken wird. Das Feuer wird ohne Streichholz oder Feuerzeug geschürt, sogar der Backofen ist selbst gebaut. Dabei tragen sie Original-Trachten. Sonnleitners „Alter Ego“ ist ein Mitglied der Miliz aus der Zeit des Bürgerkrieges um 1750. „Meine Schuhe sind aus dem 18. Jahrhundert“, sagt er. Alles, was nicht in die Zeit passt, wird verbannt.

Traditionell gekleidet, tanzen die Coburger Castle Twirlers amerikanische Volkstänze, die von einem „Caller“ angeleitet werden. „Die europäischen Einwanderer kamen aus verschiedenen Ländern“, erklärt Präsidentin Tunja Köster, „und jeder brachte seine Volkstänze mit. So entstand der Square Dance.“ Vier Paare stehen dabei im Quadrat (Square) und tanzen im 4/4-Takt nach den Ansagen des „Callers“, der die einzelnen Bewegungen auf englisch individuell ansagt. Dabei entsteht eine fließende Bewegung.

„Es gibt keine festen Figuren“, sagt Köster. Die Damen tragen spezielle Petticoats und – weil die Rösche auch weit schwingen und die Unterwäsche hervor blüht – Pettipants, reizvolle Spitzenunterwäsche.

Mittlerweile wird nicht mehr nur nach Country-Musik getanzt, auch Pop, Rock und sogar Mozart werden gespielt.

Eine von Indianern gezüchtete Pferderasse sind die Appaloosas, die in der Palouse-Prärie in Idaho zu Hause waren. Weitere Westernpferde sind Quarter Horses und die gemusterten Paint Horses. Sie alle finden sich im Triple-S-Stable, einem Reitstall für Westernpferde in Krumbach. „Die Indianer liebten bunte Pferde“, erzählt Stefanie Funk. Vor ihrer Ausbildung zur Pferdewirtin war sie drei Monate in Wisconsin, „der Heimat des Westernreitens und der Cowboys“, wie sie sagt, um sich dort fortzubilden.

„Das Westernreiten ist eine andere Philosophie. Es entsteht eine innige Beziehung zwischen Pferd und Reiter.“ Seit 1994 lernen Interessierte in Krumbach das Westernreiten von der Pike an. Ein Kennzeichen ist der Ledersattel mit den breiten Steigbügeln: „Der ist so gebaut, dass Reiter und Pferd bequem weite Strecken über mehrere Tage hinweg ab-

„Beim Westernreiten entsteht eine innige Beziehung zwischen Pferd und Reiter.“

Stefanie Funk, Pferdewirtin

solvieren können.“ Über Gewicht, Schenkelhilfe und Stimme wird das Pferd teils einhändig am losen Zügel geritten. Bereits in der vierten Generation betreibt die Familie den Reitstall. „Westernreiten kann man mit jedem Pferd, ob Shetlandpony oder Kaltblut. Es sollte einen ausgeglichenen Charakter haben, dabei aber trotzdem wendig und schnell sein.“

Das war der Wilde Westen

Wilder Westen ist eine – geografisch und historisch grob eingegrenzte – umgangssprachliche Bezeichnung für die ungefähr westlich des Mississippi gelegenen Gebiete der heutigen Vereinigten Staaten, die im 19. Jahrhundert noch nicht als Bundesstaaten in die Union der Vereinigten Staaten aufgenommen waren. Im Verlauf der voranschreitenden Landnahme und Urbanisierung nahm die Besiedlung dieser Regionen vor allem durch Angloamerikaner zu, bis die Gebiete um 1890 in den organisierten Territorien der Vereinigten Staaten aufgingen.

Symbolisch steht die Öffnung der letzten Indianerterritorien im späten US-Bundesstaat Oklahoma für die Besiedlung durch Kolonisten im Jahr 1889 beim „Oklahoma Land Run“ für das Ende der Zeit des Wilden Westens. Mit diesem Ereignissen galten die Indianerkriege ebenso als abgeschlossen wie die Kolonisation der bis dahin von den Vereinigten Staaten beanspruchten Hoheitsgebiete durch die aus Europa eingewanderten Siedler.

Quelle: Wikipedia



Da schwingen die Petticoats: Die Coburger Castle Twirlers tanzen nach Ansage durch einen „Caller“ amerikanische Volkstänze.



Yippee: Kleine Cowboys und Indianer gibt es zuhauf – zumindest im Fasching.



Westernreiten lernen kann man im Coburger Land auch. Zum Beispiel bei Stefanie Funk.